

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. Oktober 1905 (Nr. 233) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 227 „L'Alto Adige“ vom 5. Oktober 1905.
 - Nr. 1 „Studentský sborník“ Jahrgang X.
 - Nr. 80 „Obrana Zemědělců“ vom 6. Oktober 1905.
 - Nr. 18 „Rakovník Obzor“ vom 30. September 1905.
 - Nr. 119 „Rovnost“ vom 5. Oktober 1905.
 - Nr. 226 „Ostravský denník“ vom 4. Oktober 1905.
- Die in der Druckerei der „Swoboda“ im Jahre 1903 in russischer Sprache gedruckte Broschüre unter dem Titel: „Jewrejskie pogromy.“

Nichtamtlicher Teil.

Österreich und Ungarn.

Das jüngste parlamentarische Zwischenpiel in Budapest gibt den Blättern neuerlichen Stoff zu Betrachtungen über die politische Lage in Ungarn.

Die „Neue Freie Presse“ beschäftigt sich hauptsächlich mit der Rede des Grafen Julius Andrássy im Reichstag. Nach dieser Rede sei keine Hoffnung auf Nachgiebigkeit der Majorität. Aber die Gründe und die Fassung des Protestes müssen den Zwiespalt noch verschärfen. In dieser Rede trete nicht mehr die Koalition, sondern die Unabhängigkeitspartei als die eigentliche Majorität in den Vordergrund. Es verleihe die Aussicht, daß selbst Nachgiebigkeit der Krone zu dauerndem Frieden führen könnte. Bald werde im Namen der Unabhängigkeitspartei die vollständige Trennung verlangt werden, wie jetzt im Namen der Koalition die Armeesprache gefordert wird.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ wendet sich gegen die fortwährende Vertagung der Entscheidung. Hat die Regierung wirklich Vorläufe, welcher Art immer, so wisse sie sie glänzend zu verbergen. Aber auch die Koalition habe noch keine akzeptable Idee geäußert. Glaube man wirklich, noch so viel Zeit zu haben? Muß es erst dahin kommen, daß die Tatsachen unerbittlich fordern?

Auch die „Zeit“ meint, daß man nicht mehr warten könne. Der größte Teil der jetzt in Ungarn nicht gezahlten Steuern werde dauernd verloren sein. Und die jetzt nicht eingereichten Rekruten werden auch weiterhin nicht eingereicht werden. Werde man tatsächlich „warten können“, bis sich diese Geld- und Menschenziffern immer höher summieren? Und werden wir Österreicher mit warten? Wenn die ungarischen

Steuereingänge nicht mehr ausreichen werden, den Anteil der anderen Reichshälfte an den gemeinsamen Ausgaben zu decken, dann werden diese Ausgaben gewiß nicht reduziert werden. Es wäre das gloriosste Ende dieses merkwürdigen Belagerungskrieges, in dem Ungarn den Hof und der Hof Ungarn aushungern will, wenn schließlich beide Ausgehungen sich an Österreich schadlos hielten!

Das „Fremdenblatt“ führt aus, die Begründung der neuerlichen Vertagung des ungarischen Parlaments beweise, daß die Krone auch weiterhin an ihren verfassungsmäßigen Absichten festhält: sobald die Mehrheit des Abgeordnetenhauses regierungsfähig sein wird, soll sie zur Regierung berufen werden. Bisher liegt jedoch noch kein Anzeichen dafür vor, daß die Koalition ihr Programm regierungsfähig zu machen beabsichtige. In der Protestrede des Grafen Andrássy sei nichts von Nachgiebigkeit, nichts von besserer Einsicht zu bemerken. Die unmögliche staatsrechtliche Theorie, die das Wesen der konstitutionellen Monarchie verleugnet, hat auch heute wieder an dem Grafen Andrássy einen Vertreter gefunden: daß die Krone verhalten sei, das Programm der jeweiligen parlamentarischen Mehrheit unverändert als Regierungsprogramm zu akzeptieren.

Das „Neue Wiener Journal“ liest aus der „pöthischen“ Fassung des kaiserlichen Reskripts heraus, daß die neue Regierung gar nicht auf das jetzige Parlament Rücksicht zu nehmen, sondern bloß eine Grundlage zu bieten hätte, die eine parlamentarische Entwirrung sichert. Diese Entwirrung könne auch auf einer neuen parlamentarischen Basis versucht werden und die Wahlrechtsabsichten des Ministeriums Jervary beleuchten den Weg, der eventuell betreten werden wird. Was immer aber geplant sei, Zeit wäre es, die Pläne in Taten umzusetzen. Dieser ratenweise Absolutismus, der von Vertagung zu Vertagung in kürzeren oder längeren Intervallen schwankt — selbst Graf Tisza mußte zugeben, daß dies dem Geiste der Verfassung widerspricht — ist kein Ersatz für die wahre Verfassungsmäßigkeit.

Das „Vaterland“ sieht keinen Ausweg aus der Krise als die offene Unterordnung unter den über die leisesten Zweifel erhabenen Rechts- und Gewissensstandpunkt der Krone. Wenn sich die nichtkoalitionistischen Elemente in und außer dem Magnatenhause nicht doch noch in letzter Stunde zu rettender Initiative aufrufen und der Krone zwischen dem zwingenden Entweder-Oder: „Koalitions- oder Jervary-Ministerium?“ nicht eine dritte Möglichkeit eröffnen, dann wird es eben unabweisliche Pflicht der Krone, zwischen den zwei Übeln das ihr kleiner erscheinende zu wählen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ bemerkt, die ungarische Frage stehe sehr einfach: Die gesetzliche Majorität weigere sich, ihre gesetzlichen Rechte anzutreten. Die Herren von der Koalition dürfen niemand anklagen. Keine „Kamarilla“, kein Wien, keine unparlamentarischen Regierungen sind der Entwicklung Ungarns im Wege. Nur sie und sie höchst selbst. Und nur sie haben die Verantwortung für alle Ungesetzlichkeit, über die sie klagen.

Frankreich und der Vatikan.

Durch den Umstand, daß der französische Kardinal der Kurie, Mgr. Mathieu, sich kürzlich in Paris aufhielt, nachdem er in Rom vor der Rückkehr nach Frankreich mit dem Papst Pius X. eine längere Unterredung gehabt hatte, sind Gerüchte geweckt worden, daß dieser Prälat Verhandlungen mit der französischen Regierung wegen Besetzung der derzeit erledigten sechzehn Bischofsitze zu führen beauftragt sei. Eine Mitteilung aus Paris bezeichnet dieses Gerücht als so gänzlich grundlos, daß es nicht erst dementiert zu werden brauche. Im gegenwärtigen Stande der Dinge werde sich vor der definitiven Annahme des Gesetzes über die Trennung von Staat und Kirche keine Änderung ergeben. Bis dahin werde die päpstliche Regierung wohl fortfahren, Maskenfeste einzuholen, aber keinen entscheidenden Beschluß fassen. Was das eventuelle Konzil anbelangt, von dem seit einiger Zeit die Rede ist, soll es sich nicht um ein französisches Nationalkonzil, sondern um ein ökumenisches Konzil handeln, welches sich über einige Fragen der Dogmatik und der Liturgie auszusprechen haben werde.

Der Madrider Nuntius, Mgr. Rinaldini, welcher mit Urlaub nach Rom gekommen ist, wird sich, wie man aus Rom meldet, Ende der Woche nach Lignano begeben, um dort einen Monat zuzubringen. Wie an dieser Stelle bereits gemeldet wurde, handelt es sich hierbei nicht um einen Zufall, sondern um die Ausführung der dem Nuntius vom Heiligen Stuhl erteilten Instruktion, anlässlich des bevorstehenden Besuches des Präsidenten Loubet in Madrid jeder Berührung mit französischen offiziellen Persönlichkeiten auszuweichen. Daraus dürfe aber keineswegs der Schluß gezogen werden, daß etwa Papst Pius X.

Feuilleton.

Schäfer-Weisheit.

Eine Geschichte vom Lande.

Von M. Böckler.

(Schluß.) (Nachdruck verboten)

Während der Schäfer das junge Mädchen in seiner Herzensangst und Pein schmählich im Stiche ließ, um mit geschwungenem Stöcke hinter seiner Herde her zu laufen, kam der so sehr gefürchtete und zugleich ersehnte Hannes immer näher; nur noch ein Augenblick, und er stand neben Anne-Liese, die vor Herz-Klopfen kein Wort hervorbringen konnte und in ihrer sitzenden Stellung verharrte, als sei sie an allen Gliedern gelähmt.

„Einen schönen guten Tag, Anne-Liese!“
 „Vielen Dank, Hannes.“
 „Was tust du denn hier, Liese?“
 „Ich? — Nun ich besuchte ein wenig den alten Matthies und kam unversehens so ins Plaudern, daß ich die Zeit darüber vergaß.“
 „Was hat der alte Schwäger denn so Angenehmes zu erzählen?“
 „Besser ein Schwäger, als ein Stummer, und übrigens hat er mir die gute Lehre gegeben, von einer Distel keine Rosen zu erwarten.“

„Du sprichst immer so unverständlich, daß ich dich entweder gar nicht, oder nur halb begreife; wenn ich nicht so geschwätzig bin, wie die anderen Burschen, so zwingt dich ja niemand, dich mit mir zu langweilen, und, meiner Treu“, du hältst dich schadlos genug für das Schweigen in meiner Gesellschaft: wenn du mit anderen redest, laufen Zunge und Augen um die Wette!“

„So? Gehst's dich was an? — Oder tut es dir vielleicht leid? — Du, Hannes, ich will dir alles verzeihen, was du mir je und je angetan hast, wenn du mir diesesmal aufrichtig antwortest: Ist es dir unangenehm, wenn ich mit anderen Burschen vergnügt und lustig bin?“

Der arme Hannes, obgleich er keine Ahnung davon hatte, was er je und je an Anne-Liese so Arges verbrochen haben mochte, war doch gern bereit, die verlangte Sühne für unbewußt begangene Sünden zu leisten und sagte der Wahrheit gemäß:

„Ja, sehr unangenehm!“

„O, wie mich das freut!“ und aus den braunen Augensternen des Mädchens brach die Freude wie ein lichter Sonnenstrahl.

Hannes' Staunen hatte den Gipfelpunkt erreicht.

„Also das freut dich? Pstui, Anne-Liese, für so schlecht hätte ich dich wahrhaftig nicht gehalten!“ Und im höchsten Unwillen wollte er seinen Weg fortsetzen, aber zwei Hände falteten sich bittend um seinen Arm und ließen ihn nicht gehen.

„Nicht deswegen, weil es dich schmerzt, freue ich mich, Hannes, sondern weil — weil — dein Schmerz mir beweist, daß —“

„Daß?“ fragte Hannes und wenn er einen Wunsch hatte, so war es entschieden der, kein Wort von dem zu verlieren, was nun kommen würde.

„Daß du mich etwas leiden magst!“ kam es wie ein Hauch von Anne-Liesens Lippen.

Und jetzt sah Matthies aus einiger Entfernung, wo er endlich, nach großer Mühe, die Häupter seiner Lieben um sich versammelt hatte, wie die zwei sich umfaßt hielten, als wollten sie nimmer wieder voneinander lassen.

„Na endlich“, flüsterte der Alte, „ist ihm die Zunge gelöst; bin neugierig, welches von meinen beiden Mitteln die Anne-Liese angewandt hat, um ihn zum Sprechen zu bringen, ich weiß, daß die beiden sehr gut sind.“

Und nachdem er diesen Gedanken ausgedacht hatte, trieb er seine Herde heimwärts.

Die scheidende Sonne aber küßte noch einmal die Heide, und die zitternden Schleier, die die hereinbrechende Dämmerung wob, umhüllten jetzt auch die beiden Gestalten, die Hand in Hand zum Dorfe schritten; und wenn der Hannes und die Anne-Liese von ihrem Glück nicht gar so erfüllt gewesen wären, dann hätten sie entschieden wahrgenommen, wie dort, wo sie gingen, die zarten Blütenlocken der Heideblumen leise, leise erklangen — ein süßes Brautgelächte für zwei Menschenherzen, die sich gefunden hatten fürs Leben.

im Entschlusse schwankte, aus der größten Reserve gegenüber Frankreich nicht hervorzutreten, bis nicht das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat angenommen und das Dekret veröffentlicht ist, mit welchem die Ausführung des Gesetzes angeordnet wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Oktober.

Die „Österreichische Volkszeitung“ führt in einer Besprechung der Tagung des böhmischen Landtages aus, daß die nationalen Kurien mit Vetorecht eine Forderung elementarer Gerechtigkeit seien.

Abgeordneter Graf Sternberg veröffentlicht in den tschechischen Blättern eine Erklärung, in welcher es u. a. heißt: „Da sich alle tschechischen Parteien im Reichsrat meiner angenommen haben, erfasse ich diese Gelegenheit, um loyal zu erklären, daß ich herzlich alle persönlichen Beleidigungen, die ich gegenüber der tschechischen Delegation und den Mitgliedern der tschechischen Presse getan habe, bedauere, obwohl sie nur in der Notwehr und im schärfsten Kampfe um meine politische Existenz geschehen sind.“

Die Enthüllungen des „Matin“ über die Demission Delcassés werden in der französischen Presse lebhaft erörtert. „Eclair“ schreibt: Als wir die phantastischen Erklärungen im „Matin“ sahen, wollten wir nicht annehmen, daß Ausschneiderei dahinterstecke.

Der Verdacht.

Roman von See von Dorn.

(45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Während des Ausblicks hatte der Untersuchungsrichter mit zwei Bürstchen sein Haar geordnet. Nun strich er noch flüchtig über den kurzgehaltenen, starken Schnurrbart, welcher nicht recht in das runde Gesicht paßte, da er der Mundpartie etwas Hervortretendes gab, und schritt dann rasch zu dem grünen Tische, an dem er mit energischen Bewegungen Platz nahm.

Ein Glockenzeichen in einem entfernten Zimmer ward durch die Stille bis hierher vernehmbar. Gleich darauf gingen Türen auf, Schritte wurden laut, und ein älterer Gerichtsschreiber trat ein.

„Na, Herr Mohr — ich fürchtete schon, Sie wären noch gar nicht da,“ bemerkte der Richter auf den Gruß des Beamten mit einem freundlichen Aufblicke. „Ein bißchen früh heute. Aber was hilft's. Der Herr Minister wünscht bereits um 11 Uhr die Akten zur Einsicht. Unser Präsident glaubte mir das gestern abend gegen 9 Uhr noch durch ein Rohrpostmitteilung einschärfen zu müssen. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Vortrag bei Majestät. Also die Ohren steif halten, Herr Mohr — sonst kriegen wir beide eine Nase, an der wir lange was haben.“

„Sehr wohl“, erwiderte der Beamte, indem er sein Schreibwerk ordnete. Dann strich er sich mit der behaarten Rechten von hinten herauf über die nach Art der Sardellenbrötchen auf der Glase arrangierten Haarsträhne und sagte: „Ich habe den Untersuchungsgefangenen v. Damradt bereits in die Wartezelle führen lassen.“

bauen, deren Ohnmacht dem letzten Offizier unserer Kriegsschule bekannt ist. Lord Roberts dürfte über die 100.000 Mann, die in Schleswig-Holstein landen sollten, herzlich gelacht haben. Wenn jedoch die Mobilisierung der englischen Truppen nur eine Erfindung eines von Größenwahn überreizten Gehirnes ist oder wenn Delcassé mit derartigen Enthüllungen lediglich die öffentliche Meinung wieder für sich gewinnen will, so muß er in Anklagezustand versetzt werden.

Aus London wird gemeldet: „Daily Express“ will aus Petersburg erfahren, daß eine anglo-russische Verständigung auf der Basis in Aussicht sei, daß England Rußland die Errichtung eines Hafens im persischen Meerbusen erlaube, wogegen Rußland den Vorstoß an der turkestanischen Grenze aufgabe. Auch stimme England der Errichtung einer großen Zahl von Filialen der Russisch-persischen Bank in Persien zu.

Tagesneuigkeiten.

(Teuere Zündhölzchen.) Das Pilsner Kreisgericht sendete als corpus delicti eine Schachtel mit Zündhölzchen an den Obersten Gerichtshof. Die Zünder wurden, da die Post die Beförderung wegen Feuergefährlichkeit ausschloß, mittels Eilgut per Bahn nach Wien befördert. Die Frachtgebühr belief sich auf 1 K 21 h. Für die „Zustreifung“ vom Franz Josef-Bahnhofe in die Kanzlei des Obersten Gerichtshofes mußten weiter 1 K 51 h bezahlt werden, so daß die Übersendung der kleinen Zündhölzchenschachtel, die, abgesehen von ihrer Bedeutung für die betreffende Rechtsache, kaum einen Wert von 2 h besitzt, die immerhin nette Summe von 2 K 72 h an Fracht- und „Zustreifungs“-Gebühren erforderte.

(Ein Urteil über Lessing.) Eine nur wenig bekannt gewordene Anekdote über Lessing hat einmal, wie wir der „Tägl. Rundschau“ entnehmen, der verstorbene Berliner Arzt und Schriftsteller Max Ring erzählt, der sie der Mitteilung eines Wolfenbüttler Freundes verdankte. Dort lebte noch in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts die uralte Aufwärterin Gotthold Espraims, eine Frau, die auf ihren berühmten Herrn keineswegs gut zu sprechen war. Ein Verehrer des Dichters hatte von der Alten gehört und reiste eigens nach Wolfenbüttel, um aus ihrem Munde etwas über das häusliche Leben Lessings zu erfahren. Die Alte zeigte sich aber sehr wortkarg und hatte nicht die geringste Lust, Rede und Antwort zu stehen. Nur als der Herr fragte, ob Lessing geraucht habe, erwiderte sie ärgerlich in plattdeutschem

„Nez, mein Lieber — wir müssen zunächst noch einmal den Diätar Siewers vernehmen und ihn dann dem anderen gegenüberstellen. Dieser bestreitet, ihn überhaupt zu kennen. Lassen Sie den Siewers vortreten.“

„Sehr wohl.“ „Ein Moment!“ rief der Richter dem bereits in der Tür Stehenden nach. „Damradt kann in der Wartezelle bleiben. Wer ist denn bei ihm?“

„Der Aufseher Unfrod!“ „Schön. Er soll sich mit ihm einschließen. Siewers wird direkt hierher gebracht.“

Der Gerichtsschreiber verschwand, und der Untersuchungsrichter widmete sich dem Studium seiner Akten. Von Zeit zu Zeit schrieb er eine Notiz auf ein Blatt Papier oder griff nach einem anderen Bündel, um zu vergleichen.

Plötzlich erhob er sich und ging nachdenklich und vor sich hinstarrend — als wollte er noch einmal alles soeben Gesagene abhören — zu dem Kleiderständer, entnahm dem Überzieher eine Zigarette und setzte sie in Brand. Die kräftigen Züge, welche er tief in sich zog und erst nach längerer Zeit durch die geblähten Nasenflügel ausstieß, ließen erkennen, daß ihm das Rauchen Bedürfnis war. Er blieb in der Ecke, in der Nähe des Kleiderständers stehen, bis er Schritte hörte. Nach einem letzten Zuge warf er den Rest der Zigarette fort und trat ihn aus.

Als Paulus Siewers hereingeführt wurde, saß der Richter hinter seinem Tische. An dem kleinen Schreiber war keine besondere Veränderung bemerkbar. Der Kopf stak vielleicht noch etwas tiefer zwischen den Schultern, und die zwerghafte, verkümmerte Gestalt erschien daher noch etwas kleiner als früher. Sonst wäre er äußerlich derselbe. Nur sein Blick war ganz blöde.

Dialekt: „Sei harre nix, hei kunne nix und dogte af nix, aber schmöken dau hei 'n ganzen Dag.“ (Er hatte nichts, er konnte nichts und taugte auch nichts, aber rauchen tat er den ganzen Tag.)

(Eine ergötzliche Kleinbahn-geschichte) wird aus der Altmark erzählt. Der Frühzug hatte sich auf dem Bahnhofe Senften eben in Bewegung gesetzt, als eine junge Dame noch atemlos daherkam und den Lokomotivführer durch Winken mit dem Taschentuch zum Halten veranlassen wollte. Der Mann zuckte jedoch bedauernd mit der Achsel und da es gerade bergab ging, fuhr der Zug ziemlich schnell davon. Betrübt blickte das Fräulein den dahinrollenden Wagen nach, als neben ihr eine Stimme rief: „Laufen Sie doch hinterher, Eise, am Bülk kriegen Sie ihn wieder.“ Das hören, das Kleid hochraffen und in fliegender Eile hinter dem Zug herlaufen, war eins. Und der Eifer ward belohnt. Als der Zug die bergab gehende Strecke zurückgelegt hatte und nun eine kleine Anhöhe erklimmen mußte, schien der Lokomotive der Atem auszugehen und sie fuhr sichtlich langsamer, so daß es der entschlossenen Eise in der Tat gelang, den Zug einzuholen. Im Triumphgeschrei wurde sie von mehreren kräftigen Händen gefaßt und in den Wagen hineingehoben.

(Die größten Zigarren,) die jemals verfertigt worden sind, sind aus Savanna in London eingetroffen. Jede Zigarre ist 16 1/2 Zoll lang und hat einen Umfang von 6 Zoll. Eine jede wiegt ein Viertelpfund und erfordert einen Zoll von 1.50 M. Der Herstellungspreis beträgt für 1000 Stück 20.000 M.

(Ein allgemeiner Mundharnikabund) ist, um einem tiefgefühlten Bedürfnisse zu genügen, in Nixdorf gegründet worden.

(Noosevelt als Bärenjäger.) Präsident Roosevelt hat seinem Spitznamen „the hunter president“ wieder einmal Ehre gemacht, denn er veröffentlichte in „Scribners Magazine“ einen interessanten Artikel über seine Bärenjagdabenteuer im Felsengebirge. Er erzählt, nach der „Nat.-Ztg.“, wie er ein wahres Niesenzemplar, das nur der „big bear“ genannt wurde, tötete und eine Bärin durch einen wohlgezielten Schuß ins Herz erlegte. Roosevelt gibt Bärenjägern auch einige interessante Anhaltspunkte und schreibt unter anderem: Bären sind sehr interessante Tiere, deren Gewohnheiten man studieren muß. „Wenn ich dem grauen Bären, dem grizzled, nachstellte, richtete ich mich immer nach dem Wechsel in seinem Temperament“, schreibt er. „Es gibt wilde und feige Bären, aber das Eigentümlichste ist, daß zuweilen ganze Distrikte Bären aufweisen, die alle dieselben Gewohnheiten haben. Wer die Werke von Lewis und Clarke gelesen hat, weiß, daß die beiden am oberen Missouri Bären angetroffen haben, deren Wagnieren von denen am Columbiafluß gänzlich verschiedene waren. Im Gebiete des oberen Missouri besitzen die Bären von heute ganz anderen Charakter als die vor fünfzig Jahren. Ich habe die verschiedenen Charaktere der Bären selbst kennen gelernt. Wirklich angegriffen wurde ich nur einmal. Ich hatte dem Tier bereits mehrere Schußwunden beigebracht, als es sich

„Treten Sie mal hier heran, Siewers,“ sagte der Untersuchungsrichter, indem der Sekretär Platz nahm und auch seinerseits den Schreiber, welcher in seiner Abteilung beschäftigt gewesen war, musterte: Sie haben gestern und vorgestern ausgesagt und daran festgehalten, daß Ihnen der Assessor von Damradt persönlich bekannt sei. Bei Ihrer ersten Vernehmung behaupteten Sie sogar, Sie kennen den Assessor sehr gut. Was verstehen Sie darunter?“

„Nu —“ stieß der Budlige kurzatmig hervor. „ich habe doch mit ihm mehrere Stunden auf einer Gesellschaft zusammengesessen.“

„Das war damals auf der Kindtaufe bei dem Maurerpolier Niemann?“

„Zawohl.“ „Sont sind Sie ihm nicht begegnet?“

„Rein, sonst nicht.“ „Da können Sie doch aber nicht sagen, Sie kennen den Assessor sehr gut; das setzt doch einen intimen Verkehr voraus. Hat sich Herr v. Damradt damals überhaupt mit Ihnen unterhalten?“

„Ja, sehr viel.“ „Und worüber?“

„Nu — was man so spricht, wenn man bei Tisch nebeneinander sitzt.“

„Einiger Einzelheiten können Sie sich nicht entsinnen?“

„Rein.“ „Nun nehmen Sie mal Ihre Gedanken zusammen, Siewers, und überlegen Sie genau: Hat der Herr von Damradt mit Ihnen über die Verratsangelegenheit gesprochen, oder haben Sie aus irgend welchen Andeutungen, Anzeichen oder sonstigen Umständen den Eindruck gewonnen, daß Herr von Damradt zu den Ihrigen gehörte?“

„Ich weiß nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

plötzlich zur Flucht wandte und in ein Dickicht eilte. Ich setzte ihm nach; aber ehe ich es versah, drehte die Bestie sich um und hatte mich fast schon in ihren Armen, als es mir noch rechtzeitig gelang, meinen Revolver abzufeuern und dem wütenden Tier den Garau zu machen. Übrigens hat keiner der Bären, die ich geschossen habe, einen Laut nach der ersten Verwundung von sich gegeben." Wie Roosevelt ferner mitteilt, besaß er einen vorzüglichen Bärenhund namens "Skip", der entweder vor oder hinter ihm im Sattel saß und mitritt.

(Ein eigenartiges Vermächtnis)
hat der amerikanische General Jsaak Jones Wistar gestiftet, der unlängst im Alter von 78 Jahren in Philadelphia gestorben ist. Im Bürgerkriege zeichnete er sich als tapferer Freiwilligenoffizier aus und erlitt in einer Schlacht eine gefährliche Schußwunde in den Arm. Durch eine geschickte Operation konnte dieser gerettet werden. In Erinnerung an den glücklichen ärztlichen Eingriff hat Wistar in seinem Testamente die Bestimmung getroffen, daß dieser Arm von seinem Körper abgetrennt und dem Institut für Anatomie und Biologie an der Universität Philadelphia überwiesen werde. Gleichzeitig soll dieselbe Anstalt auch sein Gehirn und zwei Millionen Dollars erhalten. Bemerkenswert ist noch, daß Wistar seinerzeit aus seinem eigenen großen Vermögen das genannte Institut für Anatomie und Biologie gegründet hatte.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Der Kampf zwischen Studenten und Lehrjungen auf dem Kastele zu Laibach im Jahre 1822.

(Fortsetzung.)

Hier unterm Schanzenwall, am mitternacht'gem Teil, erhebt ein Landhaus sich, das oft bei langer Weil' das trübe Aug' erfreut mit seinen blüh'nden Tristen und leise Zephyr' weh'n, erfüllt mit süßen Düften, den Dienern am Altar dient es zur Heiterkeit, wenn sich ihr edles Herz an Kugelspiel erfreut; der edelmüt'ge Propst hat in den Sommertagen entfernt vom Stadtgewühl die Wohnung aufgeschlagen.

Zum greuelvollen Kampf, den sich die Teile schworen, ward dieser schöne Platz, zum Schlachtfeld auserkoren.

Zum Kampfe schon bereit, mit Stöcken wohl versehen, sah man der Burschen Schar versteckt in Büschen steh'n, als der Studentenchor den Kampfplatz schnell bestiegen.

bereit, mit Faust und Mut für alles Recht zu kriegen. Wie wenn des Vulkan's Berg im Bauch Verderben sprüht

und weit mit Lavaschutt erdröhnt das Land umzieht, fuhr aus dem Hinterhalt der Burschen volle Menge und trieb die bied're Schar alsbald in große Enge. Erschreckt war die Schar und machte gleich retour, aus Feigheit floh sie nicht, die Schwäche zwang sie nur.

Im Busen glüh'nden Groll, im Auge glüh'nde Flammen, die Erde dröhnt' im Tritt, als sie zur Stadt entkamen. Nicht schimpflich war die Flucht, denn Klugheit riet sie an,

dem jüngst verletzten Recht war nicht genug getan. So flieht der Schwalbenschwarm vor dem Gewühl der Eulen,

wenn sie am späten Tag die düst're Nacht erheulen und morgens, wenn der Tag verjüngt im Osten graut und am azurnen Thron Apoll's Antlitz schaut, die jüngst gefühlte Furcht vor ihren dumpfen Hallen mit frischem Mut vereint nach Billigkeit zu zahlen.

Es brach die dunkle Nacht mit bitt'rem Grimme an, der Schmerz entflammet sich, von Feinden angetan, wie ehe Atna aus des Kraters Höhlenschlünden die Feuerfluten sprüht, die sich im Bauch entzündten, Granitenfelsen und das Erz zu Fluten kocht, dumpf tönend sein Gewühl am heißen Boden pocht, so schlug der ganzen Schar der holdbetränzten Mufen das racheglüh'nde Herz in unverdorbenem Busen. Wie wachend sahen sie im Traume schon den Krieg, auf hohen Friedensschwung schon wiegte sie der Sieg. Dort glaubt der eine schon des Feindes Stolz zu brechen,

hier stöhnt der andre auch, die bitt're Schmach zu rächen, im heißen Schweiß lag der dritte auf dem Bette, ihm deucht's, als wenn er schon den Feind geschlagen hätte, bis dann an seinem Tag Apoll die Flur umzogen und weit zum Westen hin die nächt'gen Dunkel flogen.

Entflamme, Phoibos, mir die Brust zum Schlachtgesang, verkünd' im Sarfenton, wie Recht zu Sieg gelang,

wie durch den Lauf der Zeit des Rechtes heil'ges Rufen das Laster hinverdammt von seinen schwarzen Stufen, führ' mich hin in den Saal zum heil'gen Sühnaltar, wo steh'nd um rechten Sieg die Schar versammelt war, wo allesamt, nachdem sie sich zum Kampf bestimmet, ein heil'ges Jave dir in Andacht angestimmnet.

Im Musentempel war's, dem weiten Hochpalast, der einst in höherem Glanz für seinen Franz gepfaßt, wo aus durch Carnia gleich Phoibos' Lebensstrahlen des wahren Erdenglücks erfeimte Samen fallen.

Ein heil'ges Feuer kam in jedes Helden Brust, entflammet hoch den Wert zur heißen Kampfeslust. Wie wenn vor Phoibos' Glanz, wenn er sein Ruhbett fliehet,

der Eos Angesicht voll Keuschheit sich erglühet, so glühten alle schon, vom Mute angeflammet, voll Rache gegen die, die sie zur Schmach verdammt.

Doch Mäßigung gebot, die Stunde abzuwarten, des Feuerdampfes Zeit, auf die sie schwer schon harrten.

Schon war das hohe Fest mit Andacht nun vollbracht, als jeder, seiner Pflicht als Mufensohn bedacht, nach seiner Wohnung gleich zu Stadt und Markt gezogen, wo sinnend ihm die Zeit in Arbeit schnell verflogen.

Und sieh', es nahte schon des Tags Entscheidungszeit, die alle Mufensohn' von bitterer Schmach befreit, die Zeit für alle Welt vom süßesten Entzücken entflammender Erinnerung voll, wenn Bürden sie einst drücken,

in der aus seiner Schmach sich hob das wahre Recht, zerstreuet war dahin das böse Höllgeschlecht, wo auch für künft'ge Zeit der Friede ward erkämpft und die gerechte Wut der Mufensohn' gedämpft.

Zum jüngst bestimmten Platz, zum Wall bei dem Ruin, sah man der Helden Schar des Kampfes lustig zieh'n, bereit wie der Ruin dem Feinde Troß zu bieten und werd' es auch zu Blut und grauem Ernst gestritten.

Wie wenn der trübe Herbst, wenn er mit Kälte dräut, der Vögel bunte Schar aus unserm Wald vercheut, der größte Kranich vor, nach ihm die Menge fliehet, mit lautem Beifalls Schall die hohe Luft durchzieget, so schritt dem Chor voran Held R o h r m a n n aus-erwählt,

mit Bruderlieb' und Geist und Heldenmut befeelt, nach ihm der frohe Zug mit lauten Jubeltönen, zu rächen seine Schmach, den Feind bestimmt zu söhnen.

Wie unter Eichen sich der höchste Gipfel hebt, an deren hohem Haupt die Wolke tauend schwebt, so Rohrmann hier im Volk, der selbst den Sieg errungen und alle Burschen stracks zur schnellen Flucht gezwungen.

Zieab * an Rudolfswert hat er zum Vaterstand, wo mancher Siegeskranz sein Haupt im Streit umwand, wo er als Held schon an der Bürger Arm gezogen, den Mut beim Wehgen schon ins Herz sich eingefogen. Er ist von hohem Wuchs und kräftig ist sein Stamm, vor seinem Tritte hebt der hohe Erdendam und Flammen sprüht sein Aug', wenn es zur Wut er-bittert,

und wie der Donner seine Stimm', vor der das Da-sein zittert.

D b r e z a sein Gespan mit weit gedehnter Brust, in jedem Kampfe groß, zum Streiten voller Lust, der in Nauporta sich des Kriegens angewöhnet und niemals feig, noch schwach dem fremden Joch gefröhnet.

Mit eisener Brust stand R o t a r angereizt, bei jenem Heldenbund zum Freiheitskampf bereit. Zu diesem Kämpferchor trat G r o s e l j mutig bei, zum Kampf entflammet den Mut ihm jenes Kriegsgeschrei,

Selbst lieblich wie Apoll, stets sicher im Geschosse, im Krieg ein mut'ger Held, ein tapf'rer Kampfgenosse. Auch G a b r i e l schloß sich an zu dem geschloss'nen Bunde zu jener heil'gen Zeit in der Entscheidungsstunde. (Schluß folgt.)

Die neue Schul- und Unterrichtsordnung für Volks- und Bürgerschulen.

In dem morgen zur Ausgabe gelangenden LXIV. Stücke des Reichsgesetzblattes wird unter Nr. 159 die Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 29. September 1905 kundgemacht werden, womit eine „definitive Schul- und Unterrichtsordnung für allgemeine Volksschulen und für Bürgerschulen“ erlassen wird.

* Vielleicht Cerov Log bei Freithof.

Diese Verordnung ist ihrem Wesen nach eine Durchführungsverordnung zum Reichs-Volksschulgesetz und den dazu gehörigen Reichs- und Landesgesetzen und verfolgt den Zweck, in einer für alle Länder mit Ausnahme Galiziens, das eine eigene Schul- und Unterrichtsordnung erhalten wird, geeigneten einheitlichen und systematischen Form alles festzustellen und zu regeln, was zur inneren Ordnung der Volksschule gehört und den Dienst an derselben betrifft.

Das Bedürfnis nach einer zeitgemäßen Revision und Zusammenfassung aller einschlägigen Vorschriften wurde im praktischen Schuldienste schon lebhaft empfunden.

Das Reichs-Volksschulgesetz enthält nämlich nur die Grundzüge des Unterrichtswesens und überläßt deren Durchführung entweder, um den verschiedenen Verhältnissen und Bedürfnissen der einzelnen Länder Rechnung zu tragen, der Landesgesetzgebung, oder, um nicht die zeitgemäße Berücksichtigung pädagogischer Erfahrungen und der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung durch gesetzliche Schranken einzuengen, der Vollzugsgewalt.

Der praktische Schulmann hatte sich daher neben dem Reichs-Volksschulgesetz und den in jedem Lande bestehenden Landesgesetzen über die Schullerichtung, die Schulerhaltung, den Schulbesuch sowie über die Rechtsverhältnisse des Lehrerstandes eine Reihe verschiedener im Laufe der Zeit zerstreut erlassener Normen über die Einrichtung der Volksschule, den Unterrichtsbetrieb, die Schulzucht, die Obliegenheiten der Lehrer zc. vor Augen zu halten.

Zudem war die in letzterer Beziehung seinerzeit grundlegende Verordnung, die „provisorische Schul- und Unterrichtsordnung für allgemeine Volksschulen vom 20. August 1870“, schon vollständig veraltet, durch neuere Vorschriften zum größten Teile außer Wirksamkeit gesetzt, kurz, nicht mehr geeignet, den Anforderungen der Gegenwart zu genügen.

Unter diesen Verhältnissen wird die Herausgabe der neuen Schul- und Unterrichtsordnung, die diesem Zustande mit einem Schlage ein Ende bereitet, im Kreise der Schulmänner und bei jedem Freunde der Volksschule mit Befriedigung aufgenommen werden.

Der Inhalt der neuen Verordnung ist, da das Material im Laufe der Zeit bedeutend angewachsen ist, reichhaltiger als der der Verordnung vom Jahre 1870; die Verordnung ist daher umfangreicher.

Sie enthält 223 Paragraphen gegen 83 Paragraphen der Verordnung vom 20. August 1870. Das Material ist in vier Hauptstücke, die von der allgemeinen Volksschule, von der Bürgerschule, vom Privatunterricht und von der Kinderfürsorge handeln, eingeteilt. Die letzterwähnten drei Hauptstücke betreffen Angelegenheiten, die in der provisorischen Schul- und Unterrichtsordnung vom 20. August 1870 gar nicht behandelt wurden; das erste Hauptstück enthält das erweiterte Material dieser eben erwähnten Verordnung und zerfällt in elf Abschnitte über die Einrichtung der Volksschule, die Schulpflicht, die Aufnahme in die Volksschule, die Einreihung in die Klassenabteilungen und Gruppen, die Unterrichtszeit und die Ferien, den Schulbesuch, die Schulzucht, die Klassifikation und die Zeugnisse, die Lehrkräfte, die Rechte und Pflichten des Schulleiters und über die Lehrerkonferenz. (Fortsetzung folgt.)

(Erzherzog Josef Ferdinand.)
Wie die „Graz'er Tagespost“ meldet, ist Se. k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Josef Ferdinand zum Infanterieregiment Freiherr von Zoellson Nr. 93 nach Olmütz transferiert worden. Das Infanterieregiment Nr. 27 wird im Frühjahr von Laibach nach Graz verlegt werden.

(Die Modernisierung des Administrativverfahrens bei den Finanzbehörden.) Das Finanzministerium hat soeben einen Erlaß hinausgegeben, der die Modernisierung des Administrativverfahrens im Rahmen der geltenden Gesetze bezweckt und sich im großen und ganzen an jene Weisungen schließt, welche in dieser Beziehung seinerzeit für das Verfahren vor den politischen Behörden ergangen sind. Der Erlaß sagt unter anderem: „In Verhandlungen, bei welchen nach der Natur der Sache die Anhörung von Parteien in Betracht kommt, ist denselben Gelegenheit zur Äußerung zu bieten. Verfügungen und Entscheidungen, welchen ein Rechtstitel zugrunde liegt, sind, insoweit dies für die Partei zur Geltendmachung ihrer Rechtsansprüche notwendig erscheint, mit einer möglichst klaren und kurzen Begründung zu versehen. Was die Akteneinsicht anbelangt, so ist sie zum Zwecke der Geltendmachung von Rechts- und Gnadenmitteln grundsätzlich in allen Instanzen über mündliches oder stempelpflichtiges schriftliches Ersuchen der Partei oder ihres ausgewiesenen Nachhabers zu bewilligen. Was endlich die Zustellung der amtlichen Erledigungen an die Vertreter der Parteien betrifft, so unterliegt dieselbe — mit Ausnahme jener Fälle, in denen die direkte Zu-

stellung an die Partei durch das Gesetz oder die öffentlichen Interessen vorgezeichnet erscheint — keinem Anstand; doch muß der Parteienvertreter zu diesem Behufe seine Bevollmächtigung nachgewiesen haben, wobei es keinen Unterschied macht, ob er dies mittels einer Generalvollmacht oder mittels einer für den konkreten Fall ausgestellten Spezialvollmacht tut und ob dieselben legalisiert sind oder nicht."

— (Personalnachrichten.) Der Senior der krainischen Touristen, Herr Franz Kadilnik, feiert am 21. d. M. seinen 80. Geburtstag. — Zum Gemeindefeldarzt in Flitsch wurde Herr Dr. Alois Kraigher, ein gebürtiger Adelsberger, ernannt.

* (Vom Volksschuldienste.) Für die Schule in Tschöplach wurde Fräulein Marie Kežek, bisher Supplentin in Unter-Loitsch, als Aushilfslehrerin bestellt.

— (Eine öffentliche Gewerbeversammlung) wird Sonntag, den 15. d. M., vormittags 9 Uhr vom Landesverbande der krainischen Gewerbevereine im großen Saale des „Restni Dom“ mit folgender Tagesordnung veranstaltet werden: 1.) Die neue Gewerbenovelle. (Referent Herr Reichsratsabgeordneter Dr. Jg. Zitnik). 2.) Die Triester Arbeiterunfallversicherungsanstalt (Referent Ivan Kregar). 3.) Die Arbeit im Zwangsarbeitshause (Referent Engelbert Franchetti). 4.) Die Landesgewerbekommission für Krain (Referent Engelbert Franchetti). 5.) Allfälliges.

— (Volkstümliche Vorträge der Grazer Universität in Laibach.) Der im heurigen Frühjahr wegen Erkrankung des Herrn Hofrates Dr. Zdenko Hans Straup entfallene Vortrag „Über das Radium“ findet Samstag, den 21. d. statt; die im Vorjahre ausgegebenen Karten berechtigen zum Zutritte zu diesem Vortrage. Für die kommende Saison sind folgende Vorträge in Aussicht: 4. November, Prof. Dr. Hans von Zwiédinck-Südenhorst: „Danton und Robespierre“; 18. November, Professor Dr. Adolf Tobeik: „Wißbräuche und Vorurteile bei der Pflege gesunder und kranker Kinder“; 16. Dezember, Professor Dr. Vinzenz Silber: „Das Tierleben in der Erdgeschichte“; 24. Februar 1906, Privatdozent Dr. Theodor Pfeiffer: „Ernährung, Wohnung und Tuberkulose“. — Außerdem hat Herr Prof. Dr. Maximilian Andl an einem noch zu bestimmenden Tage einen Vortrag über „Vierte Dimension und Spiritismus“ angemeldet.

— (Tödlich verunglückt.) Am 3. d. M. nachmittags wurde der Tagelöhner Matthäus Tihel im Walde Breg in Dolina, Gerichtsbezirk Egg, beim Zerfichten eines Weißbuchenstammes durch ein ins Rollen gekommenes Stück so schwer beschädigt, daß er am selben Tage starb.

* (Gründung einer Meisterkranken-kasse des deutschen Handwerkervereines in Gottschee.) Wie man uns mitteilt, hat sich nach den Bestimmungen des § 5 des Gesetzes vom 16. Juli 1892, R. G. Bl. Nr. 202, eine Hilfskasse unter dem Namen Meisterkranken-kasse des Deutschen Handwerkervereines, registrierte Hilfskasse, mit dem Sitze in Gottschee gebildet, welche die Versicherung a) von Krankenunterstützungen, b) von Begräbnisgeldern bezweckt. — Der Sprengel dieser Kasse erstreckt sich auf ganz Krain.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 1. bis 7. Oktober kamen in Laibach 15 Kinder zur Welt (20·7 pro Mille), dagegen starben 18 Personen (24·9 pro Mille), und zwar an Typhus 1, infolge Unfalles 1, durch Selbstmord 1, an sonstigen Krankheiten 15 Personen. Unter den Verstorbene befanden sich 6 Ortsfremde (33·3 %) und 9 Personen aus Anstalten (50 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Typhus 5, Diphtheritis 1, Trachom 2.

— (Zwei Gewalttäter.) Am 3. d. M. nachts kamen die kroatischen Arbeiter Georg Mikšić und Jakob Bernus auf die Eisenbahnhaltestelle in Birnbaum in Oberkrain, woselbst sie im Warteraum zu schreien und herumzuschlagen begannen und sich überhaupt höchst unanständig benahmen. Als das Gebrüll immer heftiger wurde, begab sich der im Dienste stehende Ablöserwächter Valentin Roč in den Warteraum und verwies die Erzedenten zur Ruhe, da er sie widrigenfalls hinausjagen müßte. Da ergriff Mikšić die Signallaterne und Bernus die Schienentafel, worauf sie der Ablöserwächter Roč aufforderte, die Sachen in Ruhe zu lassen; dieser Aufforderung wurde keine Folge geleistet. Ehe sich Roč versah, wurde er an den Armen und am Genick erfaßt; der eine versetzte ihm mehrere Stöße in den Rücken, worauf sie ihn wie rasend mit Fußtritten und Faustschlägen traktierten. Zu rechter Zeit traten drei Nachstreifenwächter in den Warteraum, die den Roč aus der peinlichen Lage befreiten. Er wäre sonst erschlagen, zumindest aber schwer verwundet worden. Als vom Vorfalle der Gendarmerieposten verständigt wurde, flüchteten sich die beiden Kroaten, doch wurden sie

nach zweistündigem Vorpafhalten festgenommen und dem Bezirksgerichte in Kronau eingeliefert. — 1.

* (Der Postbote von Watsch verhaftet.) Wir brachten kürzlich die Mitteilung, daß der beim k. k. Postamt in Watsch, Bezirk Littai, als Postbote im Dienste gestandene Johann Zupan seit 2. d. M. abgängig sei. Hierzu wird uns nun gemeldet: Am 4. d. M. bemerkte ein Wirt in der hiesigen Bahnhofsgasse, wie ein Gast seiner Rocktasche ein Arbeitsbuch entnahm und es heimlich auf einen leeren Stuhl legte. Da dem Wirte dieses Vorgehen verdächtig erschien, ließ er einen Wachmann holen, der den Mann zum Amte stellte. Der Fremde wies sich als der 55jährige, verheiratete Postbote Johann Zupan aus Watsch aus. In seinem Besitze wurde ein auf den Namen Franz Majdič lautendes Büchlein der Bezirksvorshußkassa in Littai, ein Zahlungsauftrag des Steueramtes Littai, eine Bestätigung über in der Lotterie gesetzte Nummern sowie 66 K 36 h Geld vorgefunden. Das heimlich hingelegte Arbeitsbuch gehörte einer gewissen Maria Jore. Bei der polizeilichen Einvernahme erzählte Zupan, er habe nach Triest fahren wollen, um dort einen Dienst zu suchen. Da er einer Malversation dringend verdächtig war, wurde er dem Landesgerichte eingeliefert. — Gestern lief beim hiesigen Gerichte wieder eine Anzeige über eine neuerlich entdeckte Veruntreuung ein, die dem Postboten zur Last fällt.

* (Selbstmord eines Mädchens.) Gestern mittags, als in der Wohnung des pensionierten Gefangenaufsehers Praček Am Reber Nr. 15 das Mittagmahl aufgetragen wurde, entfernte sich die 23jährige Tochter Lucia aus der Stube, schloß sich in ein zweites Zimmer ein und jagte sich dort mit dem Revolver ihres Bruders eine Kugel in die Herzgegend, worauf sie sofort tot zu Boden sank. Das Motiv soll in der Aussichtlosigkeit, einen Dienst zu erhalten, gelegen sein.

* (Ein entwichener Zwängling wegen Diebstahles verhaftet.) Der am 22. August aus Laibach entwichene Kärntner Zwängling August Lutschowig wurde im Bezirke Bleiburg durch die Gendarmerie wegen eines Diebstahles verhaftet und dem Bezirksgerichte in Bleiburg eingeliefert.

* (Gold auf der Straße.) Vorgestern fand der städtische Straßenther Andreas Dolinar einige Zehnkronen-Goldstücke, die er, in der Meinung, es seien Spielmünzen, einem Holzwarenverkäufer in der Sternallee um 1 K 10 h verkaufte. — Und da sage man noch, Laibach sei eine teure Stadt!

* (Sein Kind durch das Fenster geworfen) hat am 20. v. M. der Wagenführer der elektrischen Straßenbahn Ignaz Rosenina. Das Kind, ein dreijähriger Knabe, wurde hierbei bedeutend verletzt. Rosenina stand diesertage vor Gericht, wurde aber freigesprochen, da nachgewiesen wurde, daß er zu jener Zeit ein größeres Quantum Rum und Slivowitz getrunken, und die Tat in unzurechnungsfähigem Zustande begangen hatte.

* (Verloren) wurde ein Portemonnaie mit 4 K Geld, eine Zwanzigkronen-Note und ein goldenes Armband.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Ohne gerade sonderlich geschmackvoll zu sein, gehört der Schwank „Der Kilometerfresser“ von Kurt Kraak doch zu den heitersten Harlekinaden der letzten Theaterjahre, denn der Dichter erzielt geradezu explosive Lachwirkungen. Wie sie erzielt werden, läßt sich leichter miterleben als erzählen; der Schwank verzichtet auf jeden Schimmer von Wahrscheinlichkeit und taucht, unbekümmert um alle Wenn und Aber, in das Meer des hellsten Unsinns unter. Die Verwicklungen sind von drastischer Komik und erinnern manchmal lebhaft an gewisse alte Schwankmotive, die sich wie eine ewige Krankheit fortzuerben scheinen. Eine starke Dosis Triviolität, die häufig einen Stich ins Derbe hat, ist dem Gesprächswitz beigemischt, doch der lustigen Farce mit schwerem kritischen Geschütz an den Leib zu rücken und nach Literatur zu schreiben, hieße das Wesen des Schwankes verkennen, der ja nur den Zweck hat, zu erheitern und zu ergötzen, und selbst die grobkörnige Theaterheiterkeit ist nützlicher und wertvoller, als Verlogenheit und falsche Sentimentalität. Vor allem wird aber jeder Vorurteilslose eine gute Posse höher stellen als ein schlechtes, langweiliges Schauspiel, mag nun falsche Prädierie auch mit überlegenem Achselzucken auf derartige Schöpfungen niederblicken. Das lustige Stück wurde in flottem Tempo und mit übermütiger Laune gegeben, besonders wußten die männlichen Darsteller viel Humor aus ihren Rollen zu schöpfen. Vortrefflich in Maske und Spiel waren besonders Herr Weißmüller und Frau Urban, die ein köstliches Ehepaar darstellten. Ersterer öffnete alle Vorratskammern seiner Spässe, letztere milderte die Verbtheit mancher Szenen durch fein komische Nuancen. Frisch und in hohem Maße belustigend führ-

ten die Herren Kammauf, Mayerhofer und Lisčka ihre dankbaren Rollen durch; Fräulein Walde traf ganz gut den richtigen Possenton. Alles in allem ein heiterer Abend, für den sich auch das Publikum durch lebhaften Beifall dankbar zeigte. Das Haus war gut besucht.

— (Die Philharmonische Gesellschaft) wird in ihrem I. Mitgliederkonzerte dieser Saison am 22. d. M., das ausschließlich alter deutscher Musik gewidmet sein wird, unter anderem auch drei geistliche Chöre bringen, und zwar je ein Motetto von Jakobus Gallus (einem geborenen Krainer, 1555 bis 1591) und von Heinrich Schütz (1585 bis 1672), sowie eine Kantate von J. S. Bach (1685 bis 1750). Heute beginnen bereits die gemeinsamen Proben des gemischten Chores, und es wird von der Direktion behufs Erzielung einer vollen Wirkung besonders der zwei ohne Instrumentalbegleitung gesungenen Motetten der Wunsch geäußert, daß sich auch alle jene Sänger und Sängerinnen, die die früheren Proben noch nicht besuchten, nunmehr vollständig einfinden.

— (Österreichische Rundschau.) Herausgegeben von Dr. Alfred Freiherrn von Berger und Dr. Karl Glossy. — Inhalt des 50. Heftes: 1.) Die Amerikaner auf den Philippinen. Von Dr. Viktor Ritter von Bauer. 2.) Aus dem Leben und den Tagebüchern eines österreichischen Offiziers. Von Ministerialrat Dr. Franz Ritter von Hammerle. 3.) Der arme Narr. Von Hermann Bahr. 4.) „Don Juan.“ Von Dr. Robert Hirschfeld. 5.) Chronik: Technik. II. Von Professor Alfred Vief. 6.) Kleine Mitteilungen. — Feuilleton: Burgtheater. Von Hofrat Prof. Dr. J. Minor. — Von der Woche.

— (Smetanas „Verkaufte Braut“) hat, wie aus Mailand gemeldet wird, bei der Uraufführung in italienischer Sprache im dortigen „Teatro lirico“ keinen unbestrittenen Erfolg erzielt. Das Publikum, das an die scharfgewürzte Kost der jungitalienischen Schule gewöhnt ist, wußte die schöne Einfachheit des Meisterwerkes nicht zu würdigen.

— (Lionardos Abendmahl.) Es ist bekannt, daß Lionardo da Vincis „Abendmahl“ in den letzten Jahren immer mehr zerbröckelt ist. Gegenwärtig ist der Zustand des berühmten Kunstwerkes schon so schlecht, daß es vor der Öffentlichkeit verschlossen werden mußte. Nun hat der Mailänder Abgeordnete Romussi eine Interpellation in der Kammer angemeldet, die eine schnelle Restauration des „Abendmahls“ fordert. Nach allem, was aus Fachkreisen bekannt geworden ist, scheint es indessen fraglich, ob es überhaupt noch auf irgendeine Art möglich ist, das Werk Lionardos zu erhalten.

— (Anleitung zum plastischen Faltenchnitt [neuer Kerbschnitt]) von Erhard Schoenfelder. Mit 7 Lehrtafeln und anderen Abbildungen. Leipzig-M., E. Haberland. Preis 50 Pf. — Der Faltenchnitt ist eine Technik, die sich auf dem einfachen Kerbschnitt insofern aufbaut, als ihr streng geometrische Formen zugrunde liegen. Doch begnügt man sich bei der Ausführung derselben nicht mit dem einfachen Einkerbigen, sondern jede stehengebliebene Seite wird durch scharfe Kerbe immer von neuem verzert, so daß diese sich fächer- oder faltenförmig vom Grunde abheben. Recht anschaulich zeigen dies die dem Buche beigegebenen 7 Lehrtafeln. Das Büchlein ist leichtverständlich geschrieben und dürfte bei Freunden häuslicher Kunst schnell Eingang finden. Namentlich den Anhängern des althergebrachten Kerbschnitts sei es zur Anschaffung besonders empfohlen.

Geschäftszeitung.

— (Import österreichischer Waren nach Kalkutta.) Wie uns die hiesige Handels- und Gewerbe-kammer mitteilt, weist das k. und k. österreichisch-ungarische Konsulat in Kalkutta anläßlich einer Berichterstattung über den Import österreichischer Waren nach Kalkutta darauf hin, daß unsere Interessenten bei dem Versuche, mit Umgehung verbotlicher Exporteure direkte Verbindungen mit indischen Firmen einzugehen, wiederholt zu Schaden gekommen sind. Das General-Konsulat hält es demgemäß für opportun, die im Exporte sich neu betätigenden Firmen auf die Gefahren des indischen Marktes aufmerksam zu machen, deren Vermeidung nur dadurch möglich sei, daß die Vermittlung erfahrener Exporteure in Anspruch genommen werde. Die hieraus erwachsenden Kosten würden sich nämlich bei weitem unter dem Niveau jener unvermeidlichen Verluste bewegen, denen sonst jeder Neuling auf dem indischen Markte ausgesetzt sei.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Ein Schiffsunfall.
Triest, 12. Oktober. Wie aus Port Said gemeldet wird, stieß der Lloyd-Dampfer „Afrika“ auf der

Jahet von Triest nach Durban mit dem englischen Dampfer „Goentoe“ zusammen; der Schaden, den der Raddampfer „Africa“ erlitt, ist bedeutend. Auch der „Goentoe“ wurde leicht beschädigt.

Neuer Bazillus.

Christiana, 12. Oktober. In der gestrigen Sitzung der medizinischen Gesellschaft teilte Dr. Geers mit, daß es ihm gelungen sei, den Bazillus der Rückenmarkskrankheit (Poliomylitis) zu entdecken.

Köln, 12. Oktober. In einem Berliner Telegramme der „N. Ztg.“ wird ausgeführt, daß die Enthüllungen Delcassés ernst zu nehmen seien und daß man sie nicht als lächerliche Phantastereien abtun könne.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Bed C., Amerikanische Streiflichter, K 4.80. — Happ W., Das Christus- und Christentumsproblem bei Kalkhoff, K 4.80. — Mauthner Fritz, Kraft, K 4.20. — Kerkhoff T., Betrachtungen über Weltall und Welt, K 60. — Plehn, Die Gewinnung und der Vertrieb hygienisch einwandfreier Milch, K 72. — Maçon A. C. W., The watchers, K 1.92.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag. Includes daily data for Oct 12 and 13, and a 24-hour average.

H. Nestlé's kondensierte Milch

jährliche Produktion 39 Millionen Büchsen, täglicher Milchverbrauch 184.000 Liter.

Keine Verteuerung der Milch!!!

Nestlé's kondensierte Milch eine Dose enthält zirka 6 Liter Preis 1 Krone

substituiert werden kann und dabei noch Zucker erspart wird, da solcher darin schon enthalten ist, demnach diese als Zusatz zu Kaffee u. Tee der beste und billigste Ersatz der Kuhmilch ist.

Detailpreis 1 Dose 1 Krone. Zentral-Depot: (4067) 6-4 F. Berlyak, Wien, I., Weihburggasse 27.

Kurse an der Wiener Börse vom 12. Oktober 1905.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Oberen Lose» versteht sich per Stück.

Large table of market data including Staatsanleihen, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäten, Aktien, and Banken. Columns include title, price, and other details.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.

Welcher italienische Gymnasiast gibt Stunden in Italienisch? Wohnung bestehend aus drei Zimmern, Badezimmer und Zugehör, ist sofort Dalmatingasse 3, III. Stock, zu vermieten.

Oklic. C. kr. okrajno sodišče Senožec je na podstavi odobrila c. kr. deželnega sodišča v Ljubljani, podeljenega z odločbo od 23. septembra 1905, opr. št. Ne. III. 183/5/1, delo Antona Batič, posestnika sina iz Slavinj št. 15, zaradi sodno dognane bedosti pod skrbstvo in mu postavilo gospoda Rudolfa Batič, posestnika iz Slavinj št. 15, za skrbnika.

Der kleine Zeichner Heft 5 Preis: 1 Krone. Soeben erschien: Wehrenfennig: Der kleine Zeichner Heft 5. Früher erschien: Wehrenfennig, Elementarübungen K 60. Wehrenfennig, Der kleine Zeichner, Heft 1. Wehrenfennig, Der kleine Zeichner, Heft 2. Wehrenfennig, Der kleine Zeichner, Heft 3. Wehrenfennig, Der kleine Zeichner, Heft 4.

Soeben erschien:

Deutsch-slovenisches Hand-Wörterbuch

von

Anton Janežič.

Vierte umgearbeitete und vermehrte Auflage

bearbeitet von

Anton Bartel.

1905.

Preis: broschiert K 6.—, in Leder gebunden K 7.20.

Zu beziehen von:

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buchhandlung in Laibach, Kongreßplatz Nr. 2. (4160) 1

Schöne Wohnung

mit fünf großen Zimmern, Badezimmer und Zugehör, ist zum Februartermin zu vermieten. Näheres in der Administr. dieser Zeitung. (4138) 2

Schöne Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, Dienstbotenzimmer, Küche und Zugehör, ist sofort Maria Theresienstrasse Nr. 16, I. Stock, zu vermieten. Näheres in der Restauration „Zum Löwen“. (4162) 3-1

Grosses Bureau

für Notare, Advokaten, Kaufleute oder Bankanstalten, ist im Hause Deghenghi (gegenüber dem Gerichtspark), parterre zu vergeben. (4157) 3-1

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Laibach wird kundgemacht, daß die freiwillige gerichtliche Versteigerung der gräf. Waldersteinschen Hausrealität Einl. Z. 157 der Kat. Gem. Kapuzinervorstadt, S. Nr. 3 der Beethovengasse in Laibach, bewilligt und zur Bornahme derselben die Tagfahrt auf den

17. Oktober 1905,

um 10 Uhr vormittags, in der Kanzlei des k. k. Notars Ivan Plantan in Laibach, Gerichtsgasse Nr. 2, I. St. angeordnet wurde.

Jeder Mitbieter hat vor Stellung eines Angebotes als Badium 10% des mit 120.000 K bestimmten Ausrufspreises, somit 12.000 K in Barem oder in zur Anlage von Pupillargeldern geeigneten Wertpapieren nach dem vortägigen Wiener Börsenkurse oder auch in Einlagebücheln einer inländischen Spar- oder Vorschußkasse mit unbeschränkter Haftung zu Händen der Feilbietungskommission zu erlegen.

Der Meistbot ist zur Hälfte binnen eines Monats und zur restlichen Hälfte binnen eines weiteren Monats nach dem Feilbietungstage samt 5% Zinsen vom Erstbietungstage an zu erlegen.

Die Feilbietungsbedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden bei Gericht oder in den Kanzleien der Herren: Dr. Albin Sayer, Dr. Karl Triller, Advokaten, und Dr. Franz Vol, k. k. Notar, alle in Laibach, eingesehen werden.

Den Eigentümern der feilzubietenden Realität bleibt es vorbehalten, vor Schluß der Feilbietung den erzielten Meistbot anzunehmen oder abzulehnen.

k. k. Bezirksgericht Laibach, Abt. I, am 9. Oktober 1905.

Feuerfeste Kasse

gut erhalten

ist zu verkaufen.

Zu besichtigen: Marienplatz Nr. 1, Parterre. (4167) 2-1

Geübte

Anstreicher werden aufgenommen.

Anzufragen Station St. Lucia bei Görz beim Vorarbeiter W. Pirker. (4171) 2-1

Gegründet 1842.

Wappen-, Schriften- und Schildermaler Brüder Eberl

Laibach

Miklošičstrasse Nr. 6 Ballhausgasse Nr. 6. Telephon 154. (4556) 297-274

Diener.

Für ein Speditionsgeschäft in Fiume wird ein verheirateter, kinderloser Diener gesucht, der vollkommen deutsch spricht. Wohnung (Zimmer und Küche) im Bureau. Reflektanten mit Prima-Zeugnissen wollen Offerte unter W. N. 6183 an Rud. Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2, richten. (4101) 3-3

Geld-Darlehen

reell, rasch und sicher besorgt Kapital-Kreditbureau S. R. I. H. A., Prag. 696-I. (4122) 3-2

Ein sehr gut erhaltenes

Klavier

(Flügel aus der Fabrik Heitzmann, Wien) ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres Spinnergasse 10, im Weinkeller. (4158) 3-1

Bahnhof-Restaurant

heute sowie jeden darauffolgenden Freitag Fisch-Brodetto und Seefische.

Neu zum Ausschank gelangen:

Sylvaner, Ruländer u. Muskateller, ferner Pickerer (aus dem gräf. Meranschen Kellereien), Grinzinger, Sauritscher, Retzer, Istrianer (Briionische Inseln) sowie der bestbekannte Salon-Cviček (Colaric), endlich das beliebte Reininghauser Märzenbier und Pilsner (Urquell).

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

(4076) 3-2 hochachtend

Josef Schrey.

INDRA TEA

Der beste Tee der Welt.

Überall zu haben.

(3855) 30-7

Indra Tea Import Company, Triest

Von Wichtigkeit für jeden Haushalt!

Wenn Sie gebrannte Kaffees mit hocharomatischem Geschmack, Kraft und Ausgiebigkeit wünschen, so kaufen Sie nur die gebrannten Kaffees aus der

Ersten Laibacher Kaffee-Grossrösterei

des KARL PLANINŠEK, Wienerstrasse, gegenüber dem „Café Europa“

die alle diese Vorzüge in sich vereinigen. (1960) 104-45

Sehr elegante Wohnung

bestehend aus vier Zimmern, Bade-, Dienstbotenzimmer und geräumigem Vorzimmer, mit eingeleiteter elektrischer Beleuchtung und allem Zugehör, ist Spinnergasse Nr. 10 sofort oder per November zu vermieten. Näheres beim Hauseigentümer im Weinkeller daselbst. (3168) 14

Wohnung

mit vier Zimmern und Zubehör ist am Kongressplatz Nr. 13 im I. Stock zum November-, event. Februartermin, zu vermieten. Näheres beim Hausmeister dortselbst oder in der Direktionskanzlei der städt. Verzehrungssteuerpachtung, Wienerstrasse 31. (1867) 12

Ziehung schon Donnerstag! Haupttreffer Kronen 30.000 Kronen

Witwen- und Waisenfond-Lose à 1 Krone zu haben in allen Wechselstuben, k. k. Tabak-Trafiken und Lotto-Kollekturen sowie bei der Wechselstuben-Aktiengesellschaft „Merkur“, Wien, I., und deren Filialen. (3993) 16-11

ANZEIGE.

Die Firma Arpad von Ujhazy & Komp. in Pressburg, Vordarmartigasse Nr. 7, Patentinhaberin der bekannten Fuchsol-Präparate zur Erzeugung von giftfreien Vertilgungsmitteln gegen Feldmotten und Schaben und Ameisen, hat das Patent auch für Krain erworben, somit nur diese Firma das ausschließliche Verkaufsrecht für Krain besitzt. Prospekte und Preislisten auf Wunsch gratis und franko. Zahlreiche Atteste von hohen Militär- und Zivilbehörden sowie Schiffahrts- und anderen Gesellschaften liegen zur gefl. Einsicht auf.

K. k. österr. Staatsbahnen.

K. k. Staatsbahn-Direktion in Villach.

Auszug aus dem Fahrplane

gültig vom 1. Oktober 1905.

Abfahrt von Laibach (Südbahn): Richtung nach Tarvis. Um 12 Uhr 24 Min. nachts: Personenzug nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Klein-Glödnitz, Franzensfeste, Innsbruck, München, Leoben, über Selztal nach Aussee, Salzburg, über Klein-Reifling nach Steyr, Linz, über Amstetten nach Wien. Um 7 Uhr 5 Min. früh: Personenzug nach Tarvis, Pontafel, Villach, Klagenfurt, Murau, Steyr, Linz, Budweis, Pilsen, Marienbad, Eger, Franzensbad, Karlsbad, Prag, Leipzig, über Amstetten nach Wien. Um 11 Uhr 44 Min. vorm.: Personenzug nach Tarvis, Pontafel, Villach, Klagenfurt, Klein-Glödnitz, Leoben, Selztal, Salzburg, Bad Gastein, Zell am See, Innsbruck, Bregenz, Zürich, Genf, Paris, über Amstetten nach Wien. Um 3 Uhr 58 Min. nachm.: Personenzug nach Tarvis, Hermagor, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Innsbruck, München, Leoben, über Klein-Reifling nach Steyr, Linz, Budweis, Pilsen, Marienbad, Eger, Franzensbad, Karlsbad, Prag (direkter Wagen nach Prag, I. und II. Klasse), Leipzig, über Amstetten nach Wien. Um 10 Uhr nachts: Personenzug nach Tarvis, Villach, Franzensfeste, Innsbruck, München (Triest-München direkter Wagen I. und II. Klasse). — Richtung nach Rudolfswert und Gottschee. Um 7 Uhr 17 Min. früh: Personenzug nach Rudolfswert, Strascha-Töplitz, Gottschee. Um 1 Uhr 5 Min. nachm.: Personenzug nach Rudolfswert, Strascha-Töplitz, Gottschee. Um 7 Uhr 8 Min. abends: Personenzug nach Rudolfswert, Gottschee.

Ankunft in Laibach (Südbahn): Richtung von Tarvis. Um 3 Uhr 23 Min. früh: Personenzug von Wien über Amstetten, München, Innsbruck, Franzensfeste, Salzburg, Linz, Steyr, Ischl, Aussee, Leoben, Klagenfurt, Klein-Glödnitz, Villach (München-Triest direkter Wagen I. und II. Klasse). Um 7 Uhr 12 Min. früh: Personenzug von Tarvis. Um 11 Uhr 10 Min. vorm.: Personenzug von Wien über Amstetten, Leipzig, Prag (von Prag direkter Wagen I. und II. Klasse), Franzensbad, Karlsbad, Eger, Marienbad, Leoben, Klagenfurt, Hermagor, Pontafel. Um 4 Uhr 29 Min. nachm.: Personenzug von Wien, Leoben, Selztal, Villach, Klagenfurt, Klein-Glödnitz, München, Innsbruck, Franzensfeste, Pontafel. Um 8 Uhr 6 Min. abends: Personenzug von Wien, Leoben, Villach, Murau, Klein-Glödnitz, Klagenfurt, Pontafel, über Selztal von Innsbruck, Salzburg, über Klein-Reifling von Steyr, Linz, Budweis, Pilsen, Marienbad, Eger, Franzensbad, Prag, Leipzig.

Richtung von Rudolfswert und Gottschee. Um 8 Uhr 44 Min. früh: Personenzug aus Rudolfswert und Gottschee. Um 2 Uhr 32 Min. nachm.: Personenzug aus Strascha-Töplitz, Rudolfswert, Gottschee. Um 8 Uhr 35 Min. abends: Personenzug aus Strascha-Töplitz, Rudolfswert, Gottschee.

Abfahrt von Laibach (Staatsbahnhof): Richtung nach Stein. Um 7 Uhr 25 Min. früh: Gemischter Zug. Um 2 Uhr 5 Min. nachm.: Gemischter Zug. Um 7 Uhr 10 Min. abends: Gemischter Zug. Um 10 Uhr 45 Min. nachts: Nur an Sonn- und Feiertagen und nur im Oktober.

Ankunft in Laibach (Staatsbahnhof): Richtung von Stein. Um 6 Uhr 49 Min. früh: Gemischter Zug. Um 10 Uhr 59 Min. vorm.: Gemischter Zug. Um 6 Uhr 10 Min. abends: Gemischter Zug. Um 9 Uhr 55 Min. nachts: Nur an Sonn- und Feiertagen und nur im Oktober.

Die Ankunfts- und Abfahrtszeiten sind nach mitteleuropäischer Zeit angegeben, dieselbe ist gegen die Ortszeit von Laibach um zwei Minuten vor.